

dauernder Entwicklung jüdischer Geschichte und Tradition, auch nach der Entstehung der Christenheit, die Ermutigung zum Studium des Judentums in katholischer Erziehung und Bildung, den Aufruf zu gemeinschaftlicher sozialer Aktion.

Die jüdische Seite stellte Fragen zu mehreren Aspekten der Richtlinien, einschliesslich ihrer Unterlassung, nämlich die wesentliche Bedeutung von Volk und Land im jüdischen Glauben zu berücksichtigen. Auch erhoben sich Fragen hinsichtlich der Erklärung in den Richtlinien über die Verpflichtung von Katholiken, ihren Glauben im Kontext des Dialogs zu bekennen und der Empfehlung zum gemeinsamen Gebet.

Die katholische Delegation hob hervor, dass man das Dokument weder als Ganzes noch in irgendeinem Teil als Versuch verstehen könne, Juden zu Proselyten zu machen.

Ferner stellte die katholische Delegation fest, dass das Dokument keine allgemeine Empfehlung für gemeinsame Gebete gebe, sondern sich nur auf Umstände beziehe, die für beide Seiten annehmbar sein würden.

Die Konferenz besprach auch die Menschenrechte in der christlichen und jüdischen Tradition unter Teilnahme von Mitgliedern der päpstlichen Kommission *Justitia et Pax*. Man beschloss dieses Studium weiterzuführen und in Zukunft praktische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Menschenrechte.

Schliesslich tauschte die Versammlung in einer Reihe von Angelegenheiten gemeinsamer Anliegen Informationen aus in bezug auf das künftige Programm und die Wirksamkeit von Arbeitsmethoden des Verbindungskomitees.

Seine Heiligkeit Papst Paul VI. empfing die Mitglieder des Verbindungskomitees am Freitagmorgen, den 10. Januar, in Anwesenheit von Kardinal Jan Willebrands, dem Präsidenten der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum.⁶

Anwesende:

Von katholischer Seite: Mitglieder des Verbindungskomitees: S. E. Roger Etchegaray, Erzbischof von Marseille; S. E. Francis J. Mugavero, Bischof von Brooklyn, N. Y.; Msgr. Charles Moeller, Vizepräsident der Kommission für religiöse Beziehungen zum Judentum, Rom; Pierre-M. de Contenson OP, Sekretär der Kommission für die Beziehungen zum Judentum, Rom; Bernard Dupuy OP, Sekretär der Kommission für die Beziehungen zum Judentum in Frankreich, Paris. – *Von der päpstlichen Kommission Justitia et Pax:* Msgr. Andrea di Montezemolo, Pro-Sekretär; Msgr. Bernard Lalonde, als Experte; Rev. Romano Rossi, als Experte. – *Experten:* Rev. Edward Flannery, Sekretär des Sekretariats für kath.-jüdische Beziehungen der National Conference of Catholic Bishops in den USA, Washington, D. C.; Prof. Cornelius Rijk, Direktor der Sidic (Service International de Documentation Judéo-Chrétienne), Rom. – *Von jüdischer Seite: Mitglieder des Verbindungskomitees:* Dr. Joseph Lichten, Consultant der B'nai Brith-Anti-Defamation League, Rom; Dr. Gerhart Riegner, Generalsekretär des World Jewish Congress, Genf; Rabbi Henry Siegman, Geschäftsführender Vizepräsident des Synagogue Council of America, New York; Rabbi Marc Tanenbaum, Direktor der Zentrale der Interreligious Affairs of the American Jewish Committee, New York; Prof. Shemar-

yahu Talmon, Vorsitzender des Jewish Council for Interreligious Relations in Israel, Jerusalem. – *Vorsitzender der Konferenz:* Rabbi Joseph Lookstein, International Jewish Committee on Interreligious Consultations (IJCIC) und Vizepräsident des Synagogue Council of America, New York. – *Als Experten:* Dr. Fritz Becker, Ständiger Vertreter des World Jewish Congress in Rom; Dr. Ernst Ludwig Ehrlich, Europa-Direktor des B'nai Brith, Basel; Prof. Louis Henkin of Columbia University Law School, New York; Dr. Zachariah Schuster, Consultant des American Jewish Committee, Paris.

4a Judendokument

»rein religiösen Charakters«

Pressekonferenz zur Veröffentlichung der »Richtlinien«¹

Der rein religiöse Charakter der am 3. Januar 1975 veröffentlichten »Richtlinien und Hinweise für die Durchführung des Artikels 4 der Konzilerklärung *Nostra aetate*« ist von den Verfassern des Dokuments und den Verantwortlichen der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum auf einer Pressekonferenz im Vatikan noch einmal mit Nachdruck hervorgehoben worden. Bei der Erläuterung des Dokuments vor Pressevertretern aus aller Welt hoben der Rektor der Fakultät für Bibel- und Altorientalische Studien an der Päpstlichen Gregoriana-Universität (früher: Päpstliches Bibelinstitut), Jesuitenpater Prof. Carlo Martini, der Sekretär der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum, Dominikanerpater Pierre-Marie de Contenson, und der Sekretär des Sekretariats für die Einheit der Christen, Msgr. Charles Moeller, ausserdem hervor, dass diese »Richtlinien und Hinweise« ausschliesslich für die Gläubigen der katholischen Kirche bestimmt seien und nichts darüber wiedergeben wollten, was die Juden über ihre eigene Religion denken. Aus diesem Grunde habe auch kein Vertreter des Judentums oder des offiziellen Verbindungskomitees zum Judentum an der Abfassung des Dokuments teilgenommen. Trotzdem sei es erfüllt von der Achtung vor der eigenen Auffassung des Judentums von sich selbst. Alle drei Sprecher bestritten ausserdem jede missionarische Absicht oder jede Proselytenmacherei, die man eventuell in das Dokument hineindeuten könnte; jeder Versuch, die Botschaft des Christentums jemandem aufzudrängen, sei tunlichst vermieden worden. Vielmehr solle das Dokument – wie schon sein Veröffentlichungsdatum am Beginn des Heiligen Jahres deutlich mache – einen Beitrag zur Erneuerung und Versöhnung leisten, die die Ziele dieses Jahres sind.

¹ In: L'Osservatore Romano, Wochenausgabe in deutscher Sprache (5/2). 10. 1. 1975, S. 3.

4b Aus: »Interview mit P. Pierre-Marie de Contenson OP

Sekretär der Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum«*

»... Die ersten Kommentare zu diesem Dokument sind im allgemeinen positiv. Eingewandt wird allerdings, es fehle jeglicher Hinweis auf die geschichtliche Verbindung

* In: L'Osservatore Romano, Wochenausgabe in deutscher Sprache, unter der Überschrift: »Dialog erfordert gegenseitiges Zuhören«. (5/3). Vatikanstadt, 17. 1. 1975, S. 3.

⁶ S. o. S. 14.

des jüdischen Volkes mit dem Land seiner Väter. Was haben Sie dazu zu sagen?

Einige Kommentatoren, die aber durchaus den Gesamttonor des Dokumentes würdigen, bedauern in der Tat, dass die Verbindung des jüdischen Volkes zu dem Land und die Bedeutung, die das Land in der jüdischen Tradition haben kann, unerwähnt blieb. Um das Schweigen des Dokumentes zu diesem Punkt zu verstehen, muss man sich dessen Natur vor Augen halten. Es handelt sich – um es noch einmal zu sagen – um die Ausführungsbestimmungen zu einem Konzilstext, die – erlassen von der Obrigkeit der katholischen Kirche – an die Katholiken gerichtet sind. Es wäre unangebracht gewesen, wenn die Leitung der Kirche sich in einem innerkirchlichen Dokument Interpretationen angemast hätte, die nur die Juden geben können. Das Dokument lädt die Christen dazu ein, »zu lernen, welche Grundzüge für die gelebte religiöse Wirklichkeit der Juden nach ihrem eigenen Verständnis wesentlich sind«. Es ist nicht Sache der katholischen Kirche, eine Definition des Judentums vorzulegen. Die Juden selbst müssen sie uns geben, sie müssen uns sagen, wer sie sind. Wir müssen – und dazu ermahnt das Dokument – die Juden selbst hören, um sie besser zu verstehen. Der Dialog setzt schliesslich ein gegenseitiges Aufeinander-Hören voraus. *(Dieses Interview wurde von Radio Vatikan ausgestrahlt.)*«

5 Stellungnahme des Präsidenten des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Dr. Bernhard Vogel

Zu den vatikanischen »Richtlinien und Hinweisen« für die »religiösen Beziehungen zum Judentum«¹

»Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) begrüsst ausdrücklich und dankbar die jüngste vatikanische Erklärung über die religiösen Beziehungen zum Judentum. Mit dieser Erklärung verurteilt die katholische Kirche endgültig jede Form des Antisemitismus und der Diskriminierung unserer jüdischen Brüder und Schwestern. Dies betrifft gerade uns als deutsche Katholiken nach den Geschehnissen der Vergangenheit in besonderem Masse. Aber nicht nur die jüngste Geschichte, sondern vor allem unser Glaube fordert eine solche Haltung. Denn zu keiner anderen Religion verbindet uns eine solche Nähe in den Ursprüngen wie zum Judentum. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken hat den in der vatikanischen Erklärung geforderten Dialog auf den Katholikentagen und auch durch die Gründung und kontinuierliche Arbeit seines Ständigen Gesprächskreises »Juden – Christen« sowie durch Anregung von Fachtagungen bereits vor Jahren aufgenommen. Es wird auch in Zukunft Wege der Zusammenarbeit und Begegnung geben.

Die vatikanische Erklärung hat die religiösen Beziehungen zum Judentum zum Gegenstand. Eine andere Frage ist die der Existenz des Staates Israel als Heimstätte vieler Juden. Das ZdK ist mehrfach öffentlich dafür eingetreten, dass das Lebensrecht aller Staaten, auch das Israels, im Nahen Osten gewahrt bleiben muss. Wir

benützen auch diese Gelegenheit, um die Aufmerksamkeit aller Mitbürger, vor allem aber der katholischen Christen, auf die bedrohliche Lage im Nahen Osten zu lenken und sie um aufmerksame Anteilnahme an den Geschehnissen zu bitten.« (ZdK – 242 – I – 75)

6 Synodalbeschlüsse in den Bistümern Chur, St. Gallen und Basel über das Verhältnis der Katholiken zu den Juden

*a) Synodalbeschlüsse in den Bistümern Chur und Sankt Gallen**

Anlässlich der 5. Session der Synode 72 des Bistums Chur wurde in zweiter Lesung eine Vorlage verabschiedet, in der die Synode die Schweizerische Bischofskonferenz unter anderem bittet, das Gespräch mit den Juden zu fördern und die Tätigkeit der christlich-jüdischen Gemeinschaften zu unterstützen. Die Religionslehrer mögen dem christlichen Denken und Sprechen über die Juden besondere Aufmerksamkeiten schenken. Im dazugehörenden *Bericht* der Sachkommission 5 (Präsident Dr. B. Drack OSB) – der Bericht ist als authentische Interpretation der Entschliessung zu betrachten – heisst es unter anderem: »Jeder Christ sollte sich bewusst sein, dass die Kirche nach Gottes Heilsplan auf besondere und einzigartige Weise mit dem jüdischen Volk verbunden ist und dass sie mit den Juden ein reiches gemeinsames Erbe hat. Das christliche Denken und Sprechen über die Juden verdient deshalb in der Erziehung eine besondere Aufmerksamkeit. Wir haben das Judentum sowohl in seinem Eigenwert wie auch in seiner bleibenden Bedeutung für die Kirche zu erkennen und ernst zu nehmen. Dazu bedarf es einer Neubesinnung, die ein Umdenken und ein Umlernen von den Christen fordert. Angesichts der Leiden, welche die Juden immer wieder durch Christen erfahren haben, ist eine solche Neubesinnung von besonderer Dringlichkeit. Unser christliches Zeugnis darf nicht durch Misstrauen und Vorurteile gegenüber den Juden verdunkelt werden.« Ferner betont der Bericht, dass Gott auch heute zu seinem ersten Bundesvolk steht und dass Jesus ein Jude war. Der Bericht fordert das Verschwinden der »weit verbreiteten Klischeevorstellung« und sagt ausdrücklich: »Schon die Kinder müssen zur Achtung und Liebe des jüdischen Volkes und zum Bewusstsein der besonderen Verbundenheit der Christen mit den Juden geführt werden.«

An der Synode 72 des Bistums St. Gallen wurde der zweite Teil der Vorlage »Ökumenischer Auftrag in unseren Verhältnissen« in zweiter Lesung diskussionslos verabschiedet. Damit hat die Synode der Diözese St. Gallen ein Dokument über das Verhältnis der Katholiken zu uns Juden verabschiedet, das sowohl in seinen theologischen Grundlagen als auch in seiner praktischen Ausrichtung wegweisend sein dürfte. Nach der Ausgleichssitzung aller Diözesansynoden auf gesamtschweizerischer Ebene werden wir darauf zurückkommen.

Am Vorabend der Session ist in der katholischen Presse der Ostschweiz eine ganze Informationsseite erschienen, in der das Verhältnis zum Judentum im Lichte der Schweizergeschichte seit 1848 (inklusive Schächtverbot) breiten Raum einnimmt; die wichtigsten Anliegen des Synodenpapiers sind wörtlich angeführt. Es verdient noch erwähnt zu werden, dass im Eröffnungsgottesdienst eine

¹ In: Mitteilungen des ZdK (61/1975). Bonn-Bad Godesberg, 8. 1. 1975.

* In: Israelitisches Wochenblatt (74/47). Zürich, 22. 11. 1974. S. 18.